

Themendossier

Rassismus in Grundschulen

www.vielfalt-entfalten.de

Vorwort

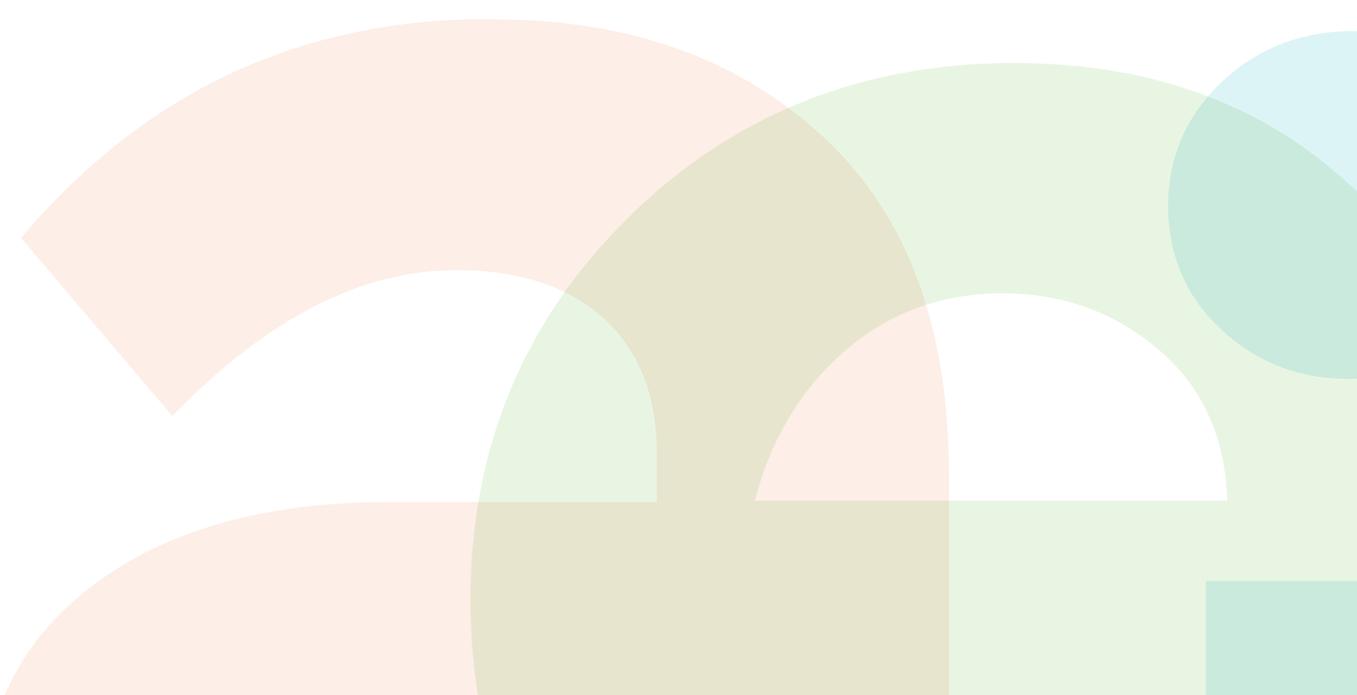
Rassismus – ein Wort, eine Ideologie, ein Ausdruck gesellschaftlicher Machtverhältnisse. Rassismus ist eine Form der Diskriminierung, die sich gegen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen richtet, sie aufgrund von realen oder zugeschriebenen Merkmalen benachteiligt und ausgrenzt. Es ist ein System der Unterscheidung, bei dem Menschen als grundsätzlich verschiedenartig und ungleich definiert werden – durch ihre Hautfarbe, ihre (vermeintliche) Kultur, ihre Religion oder ihre Herkunft. Rassismus zeigt sich in verschiedenen Formen und in nahezu allen gesellschaftlichen Bereichen des Lebens. Auch Schulen stellen keinen rassismusfreien Raum dar. Im Gegenteil: Es ist dort eine der am häufigsten vorkommenden Diskriminierungsformen. Im Schuljahr 2019/2020 wurden allein in Berlin 313 Diskriminierungsvorfälle an mehr als 700 Schulen gemeldet – davon waren 203 Zwischenfälle rassistisch motiviert.¹

Doch nicht erst an weiterführenden Schulen machen Kinder und Jugendliche Erfahrungen mit Rassismus. Bereits in der Grundschule begünstigen Lehrmaterialien, aber auch Regeln und Vorschriften der Schule und des Bildungssystems rassistische Diskriminierungen, die sich langfristig auf die Persönlichkeitsentwicklung, Leistungsfähigkeit und den Bildungserfolg der Schüler:innen auswirken.

Dieses Themendossier zeigt anhand verschiedener Praxisbeispiele, wo sich Rassismus im (Grund-)Schulalltag offenbart und wie sich Diskriminierungen erkennen und abbauen lassen. Darüber hinaus liefert es Tipps und Anregungen für eine diversitätsorientierte Schul- und Unterrichtsgestaltung.



Inhalt

- Überblick
- 4 **Braucht es Rassismuskritik in der Grundschule?**
Autorin: Christiane Lenhard
- Praxisbeispiel
- 10 **Schule als „verborgener“ Lernort eines kolonialen Narrativs?**
Autor: Merih Ergün
- Praxisbeispiel
- 13 **Kulturelle Vielfalt an der Nürtingen-Grundschule Berlin**
Autorin: Dr.in Çiçek Bacik
- 15 **Tipps und Anregungen für die Praxis**
- 17 **Literatur- und Materialempfehlungen für die Praxis**
- 18 **Glossar**
- 20 **Über Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen**
- Impressum
- 21 **Quellenverzeichnis**
- 

Braucht es Rassismuskritik in der Grundschule?

Autorin: Christiane Lenhard

Kleine Sticheleien und Witze, Bemerkungen zum Aussehen oder auch Fragen zur vermeintlichen Herkunft: Bereits sehr früh machen Kinder Erfahrung mit Rassismus. Laut einer Studie aus dem Jahr 2021 wird bereits im Grundschulalter jedes dritte Kind mit Zuwanderungsgeschichte danach gefragt, wo es denn „wirklich“ herkomme. Ebenfalls wird darauf hingewiesen, dass Kinder im Alter von fünf bis sieben Jahren Vorurteile am stärksten entwickeln.² Braucht es Rassismuskritik und Diversitätssensibilität daher schon in der Grundschule? Einen Überblick dazu liefert Christiane Lenhard, ehemalige Lehrerin und Grundschulleiterin, die sich als freiberufliche Referentin und Diversity-Trainerin seit vielen Jahren mit den Schwerpunkten Anti-Bias und Diskriminierung beschäftigt.

Rassismus in Grundschulen

Diskriminierungserfahrungen und fehlende Bildungsgerechtigkeit verhindern faire und ermutigende Schullaufbahnpfehlungen – das belegen verschiedene Studien.³ Will man dem Anspruch einer diversitätsbewussten Pädagogik gerecht werden, müssen Differenzkategorien in pädagogischen Kontexten thematisiert werden. Dazu gehört, die in Schule vorhandenen Strukturen, Materialien und Methoden zu analysieren. Denn sowohl hierarchische Strukturen, unter anderem durch einengende Förderrichtlinien und Selektionsentscheidungen, als auch ungenügende Konzepte für eine gelingende Elternpartizipation sowie nicht hinterfragte Materialien und Methoden können diskriminierende Akzente setzen. Hier sind die rassismuskritischen Kompetenzen der Pädagog:innen gefragt.

Oft sind sich die Kolleg:innen ihrer eigenen privilegierten, in gesicherten Verhältnissen lebenden und oft  **Weiß** Positionierung nicht bewusst. Daher lehnen sie Fortbildungen zum Thema nicht selten ab. Das gilt auch für uns als Gesellschaft. Wir sind in Deutschland

in einer Gesellschaft sozialisiert, die von kolonialen Weltbildern geprägt ist, sodass rassistische Haltungen oft unreflektiert reproduziert werden. Post-koloniale Bilder finden sich nicht nur in Bezug auf die perspektivische Einordnung von Ländern, die lange als „zweite bzw. dritte Welt“ gelabelt wurden. Auch heute werden diese noch als grundsätzlich „zu entwickelnde“ Regionen beschrieben.

Postkoloniale Bilder dominieren auch die Bewertungen von Religionen, ethnischen Zugehörigkeiten, Hauttönen, Haarstrukturen und Sprachen im Kontext unserer  **postmigrantischen Gesellschaft** hier vor Ort und bilden so weitere Differenzlinien ab. Damit verzerren sie die Selbst- und Fremdwahrnehmungen der Kinder. Denn Kinder, die ihren eigenen Hautton nicht in der üblichen Stiftepalette wiederfinden, deren familiäre Herkunft in Lesetexten als primitiv beschrieben wird, deren Hijab tragende Mütter herablassend behandelt werden oder deren Familiensprache als „wertlos“ markiert wird, erleben negative Zuschreibungen. Diese verändern Kinder und erschüttern ihr Selbstvertrauen. Für ihre Identitätsentwicklung brauchen alle Kinder aber die Sicherheit der selbstverständlichen und gleichwertigen Zugehörigkeit.

Es geht um Teilhabe und Mitsprache – und damit auch um Macht. Wer wie benannt wird, welche Gruppen konstruiert werden, das beeinflusst nach Kübra Gümüşay (2020) unsere Sprache und unser Sein. Damit wird beeinflusst, wer wie gesehen und „einsortiert“ wird. Eigene Haltungen und Bilder sind hartnäckig von der jeweiligen Definitionsmacht abhängig. Dies aufzulösen ist anstrengend, aber unverzichtbar und letztlich die Voraussetzung für ein gleichberechtigtes Miteinander.

Informationen zu individuellem und  **institutionellem Rassismus** sind bisher keine vorgegebenen Themenkomplexe in der Lehrer:innenausbildung. Auch im beruflichen Alltag werden sie nicht durch verpflichtende Fortbildungen implementiert. Dabei ist der Einstieg in die Veränderung der Alltagspraxis im Klassenzimmer gar nicht so schwer. Nach Karim Fereidooni (2019) sind drei Schritte nötig, um nachhaltig am Thema Rassismus in der (Grund-)Schule arbeiten zu können:

1. Was hat Rassismus mit meinem eigenen Leben zu tun?

Rassismus wird erlernt und kann dementsprechend auch wieder verlernt werden. Damit Letzteres gelingt, braucht es in der Regel eine grundsätzliche Offenheit, Mut, Ausdauer und die Bereitschaft, sich hinterfragen zu lassen. Welche Bilder haben wir gelernt – welcher sind wir uns bewusst?

- Was wissen Pädagog:innen über die Lebensrealitäten, Familienbiografien und damit verbundene Rassismuserfahrungen ihrer Schüler:innen?
- Was wissen Pädagog:innen über Fluchtursachen und Diversitäten in anderen Ländern? Was ist bekannt über Asylrechtsvorgaben, Arbeitserlaubnisse,

familiäre Erwartungen in den verlassenen Heimatregionen?

- Was wissen Kolleg:innen über Muslime, Juden und Angehörige anderer Religionen in ihrer Umwelt, und wie gehen sie mit einer ihnen unvertrauten Religiosität um? Was wissen sie über die breit gefächerten Diversitätsvorstellungen in anderen Religionen?
- Was weiß eine Grundschule über die oft beeindruckende Mehrsprachigkeit der Kinder und noch wichtiger: Wie bezieht sie diese mit ein?
- Bereiten Pädagog:innen ihre Unterrichtsinhalte bewusst so vor, dass sich alle Kinder in ihrer  **Diversität** dort wiederfinden und in ihren Identitäten gestärkt werden?

„Wo kommst du eigentlich her?“

Die in der Regel unvermittelt gestellte Frage „Wo kommst du eigentlich her?“ beinhaltet die Botschaft: Du siehst so „undeutsch“ aus und gehörst hier nicht hin. – Im Kern bedeutet sie ein zugeschriebenes „Andersein“ und in der Folge die Verweigerung der Zugehörigkeit, die all jene ungemein anstrengt, die eine solche Frage inklusive der Zuschreibung mehrmals wöchentlich – oft anlasslos – ertragen müssen. Gerade  **Othoring** aber wird von Nicht-Betroffenen häufig emotionalisiert verteidigt mit der Abwehr, man meine es doch nicht so, der/die andere sei aber empfindlich und überhaupt sehe man keine Farben und alle Kinder seien doch gleich.

Das ist ein Ansatz, der in die Irre führt, denn selbstverständlich sehen wir Unterschiede. Es ist die Frage, wer sie wie bewertet. Durch die Verleugnung von Unterschieden entstehen keine sicheren Räume; Ver-

letztungen werden (un-)bewusst in Kauf genommen. Im pädagogischen Raum gilt das Schutzbedürfnis jeder/s Einzelnen. Was und wann etwas von Familiengeschichten in die pädagogischen Beziehungen einfließt, bestimmen die Betroffenen selbst. Umso wichtiger ist es, sich von professioneller Seite um vertrauensvolle Beziehungen zu bemühen – zu Kindern und zu ihren Erziehungsberechtigten. Dann ist die Frage nach der vermeintlichen Herkunft kein Übergriff in die Privatsphäre, sondern Ausdruck von echtem, auf Dauer ausgerichtetem Interesse.

Selbstverständlich sind auch Haarstruktur und Hautton, sexuelle Identitäten, Sprachen, Körperformen, Zugehörigkeiten zu unterschiedlichen gesellschaftlichen Milieus, Kleidungsstile sowie ein eventuelles Tragen von Kippa, Kopftuch oder anderen religiösen Symbolen kein Anlass für übergriffige Bewertungs- und Erziehungsmaßnahmen.



Anregungen für die Praxis

- Beschäftigen Sie sich mit Ihrer eigenen Positionierung und lassen Sie zu, sicher geglaubte Einschätzungen infrage zu stellen!
- Lesen Sie Bücher von Schwarzen/  **People of Color (PoC)**-Autor:innen zum Thema und halten Sie es aus, sich verunsichert und/oder angegriffen zu fühlen!
- Suchen Sie Kontakte auf Augenhöhe, gehen Sie respektvoll und wertschätzend auf Kinder und ihre Familien zu und vermeiden Sie einengende Vorannahmen!
- Sprechen Sie alle Erziehungsberechtigten zum Austausch an und laden sie zu Hospitationen ein! Setzen Sie sich bewusst für gelingende Schullaufbahnen der Kinder ein!
- Beziehen Sie die Familiensprachen als Kompetenzen im Unterricht und im Schulgeschehen ein!

2. Inwiefern befördern meine Unterrichtsmaterialien rassismusrelevante Wissensbestände?

In antirassistischen Trainings ist eine beliebte Eingangsaufgabe die freihändige Zeichnung der Weltkarte. Schnell wird klar, wie sehr wir alle von der winkelgetreuen Weltkartendarstellung (Mercator Projektion) in den üblichen Atlanten und anderen Medien geprägt sind. Setzt man die flächengetreue Weltkarte nach Peters⁴ dagegen, erhält man sofort einen irritierenden Eindruck von der tatsächlichen Größe der politischen Machtzentren. In den meisten reproduzierten Bildern und Schulatlanten ist Europa zudem mittig angelegt und viel zu groß gezeichnet. Jane Elliot, eine Antirassismus-Aktivistin in den USA, schlägt vor, Weltkarten gemeinsam mit Kindern zu zerschneiden und neue Perspektiven einzubauen.⁵

Stereotypen in Kinderbüchern

Gerade in Büchern für jüngere Kinder bestimmen Exotismus und Primitivität die Vermittlung von „Wissen über andere Kulturen“ und lassen sich nur mühsam infrage stellen. Denn oftmals knüpfen die gelernten Bilder aus Kindheitstagen an emotional verankerte Erinnerungen an – wie beispielsweise die „schönen und aufregenden“ Geschichten aus Afrika, dem „Orient“ oder auch Indien.

Die Kinderbuchdebatte ist seit vielen Jahren in vollem Gange. So tritt *Pippi Langstrumpf* trotz Umbenennung des Vaters in Südseekönig nicht weniger „kolonial“ und gebieterisch gegenüber den Kindern auf, die sie im sogenannten Taka-Tuka-Land trifft. Analysiert man die gesamte Geschichte, wird schnell deutlich, dass Pippi zwar emanzipatorische Anstöße vermittelt, aber eben nur für Weiße Kinder empowernd wirkt – die anderen bleiben in ihren untergebenen Rollen (vgl. Maisha Auma / glocal). Auch die nach wie vor stereotype Darstellung von *Jim Knopf* lässt Schwarze Menschen heute ebenso verletzt und wütend zurück wie Roma und Sinti durch die heimelige Darstellung ihrer Lebenssituation in *Der kleine Wassermann*. Die Frage bleibt auch hier: Wer wird von wem als Gruppe vereinheitlichend konstruiert und abgewertet? Wer bedient sich der Definitionsmacht?

Auch in aktuellen Büchern finden sich rassistische Stereotype. *Bibi und Tina, Hexe Lilli, Der kleine schwarze König, Vimala gehört zu uns, Mia mit dem Hut, Leo und Lucy oder auch Anton und Ali* sind gegenwärtig bekannte Kinderbücher, die sich teilweise auch um das Thema Solidarität hier vor Ort bemühen. Und doch müssen sie kritisch hinterfragt werden. Die Fachstelle Kinderwelten zeigt anhand von Kriterien auf, welche Fragen unter anderem gestellt werden sollten:⁶

- Aus wessen Perspektive wird die Geschichte erzählt?
- Welches sind die Hauptpersonen?
- Wer wird als aktiv, problemlösend und bewundernswert in Text und Bild dargestellt?
- Kommen Schwarze Personen und Menschen mit Armuts- oder Migrationsbiografie in der Geschichte vor? Wenn ja: Sind sie aktiv und problemlösend?
- Werden kulturelle, religiöse und sexuelle Vielfalt und äußerliche Unterschiede (Hautfarben etc.) als normal dargestellt?
- Machen die Geschichten Mut, sich gegen  **Diskriminierungen** zu wehren?⁷

Neue Perspektiven sind die Grundlage für weitere Lernschritte – nicht nur in Bezug auf vermeintlich geografisches Wissen. Auch im Umgang mit Religion(nen) zeigen Pädagog:innen häufig leider große Unsicherheiten und Vorbehalte, die für einen wertschätzenden Umgang miteinander hinderlich sind.



Mehr zum Thema

Eine Liste mit diversitätssensiblen Kinderbüchern finden Sie im Literaturverzeichnis.



Anregungen für die Praxis

- Vermeiden Sie Texte, bei denen bereits im Vorfeld klar ist, dass rassistische Stereotype weitergegeben werden!
- Falls Sie nicht jede Geschichte vorab analysieren konnten: Unterbrechen Sie das Lesen, wenn Ihnen rassistische Stellen auffallen, und äußern Sie Ihr Unbehagen! In der Regel lassen sich diese Textstellen gut mit den Kindern gemeinsam identifizieren und besprechen.
- Schaffen Sie diversitätssensible Bücher und Materialien an!
- Sofern Sie Theaterstücke aufführen: Unterlassen Sie Blackfacing! Alle Rollen können von allen Schüler:innen besetzt werden – auch Schwarze Kinder können im Krippenspiel die Rolle der Maria oder der Engel übernehmen.

Kulturalisierungen in Schulbüchern

Auch Texte in Schulbüchern gilt es kritisch zu prüfen, da sie oftmals stark kulturalisierte Inhalte enthalten. Es sind Texte wie die folgenden, die sich in vielen Leselernbüchern finden: „Mein Name ist Mukamba. Ich komme aus Namibia in Afrika. Afrika ist das Königreich der Löwen und Elefanten. Bei uns regnet es selten.“ Oder: „Mein Name ist Sun. Ich komme aus China. Mit meiner Familie lebe ich in einem Dorf. Wir essen jeden Tag Reis. Den Reis essen wir aber nicht mit Löffeln oder Gabeln.“⁸ Ähnliche Formulierungen werden auch auf Arbeitsblättern zu grammatikalischen Übungen eingesetzt. Darüber hinaus füllen sie Sachbücher, ergänzen Lieder in Musikbüchern und werden in Bilderbüchern reproduziert. Die Frage ist: Wie würden Sie sich fühlen, wenn entsprechend eindimensional getextet würde: „Lisa kommt aus Europa. Dort regnet es immer. Lisa isst täglich Kartoffeln. Die Kinder in Europa haben Schränke voller Spielzeug.“?

Kulturalisierungen sind verführerisch. Sie sollen unterschiedliche Welten verstehbar machen, bedeuten aber

letztlich eine Vermittlung verengter Perspektiven. Afrika ist kein Land, sondern ein Kontinent mit 55 Staaten und über 2.000 Sprachen. Es ist nicht das Königreich von Löwen und Elefanten. Afrika ist weit mehr als das. Dasselbe gilt für unsere Perspektiven auf China, Indien, Südamerika oder auch arabische Länder.

Der Brauch, sich anderer Kulturen zu bedienen, um Fantasie und Entdeckerlust zu fördern, ist ein Minenfeld möglicher Demütigungen. Meist fehlt es an einer respektvollen Aneignung von Kulturen auf Augenhöhe. Das zeigt sich auch bei Speisen, Kleidung und Begrüßungsritualen. Diese werden im Alltag nur dann adaptiert, wenn sie als persönlich akzeptabel bewertet werden. Ansonsten gilt nach wie vor das Recht der Definitionsmacht.



Anregungen für die Praxis

- Vermeiden Sie eindimensionale Zuschreibungen, und trauen Sie auch Kindern zu, Komplexität auszuhalten! Erklären Sie die Welt, indem Sie Gemeinsamkeiten in den Fokus stellen!
- Bewerten Sie Unterschiede nicht, sondern erklären Sie diese, z. B. welche globalen Abhängigkeiten Essens- oder Kleidungsgegewohnheiten beeinflussen oder auch, wodurch Armut und Flucht verursacht werden! Beachten Sie: Armut betrifft nicht nur Menschen mit „anderer Herkunft“, sondern auch zunehmend mehr Kinderbiografien.
- Nutzen Sie kritische Texte und Selbstdarstellungen von indigenen Völkern und problematisieren Sie Darstellungen in Mal- und Bilderbüchern, Kostümen und Liedern auch im Kollegium – ersetzen Sie diese durch alternative Medien!
- Beachten Sie: Kinder mit Migrations- oder Fluchtbiografien haben keinen Bildungsauftrag zum Thema Migration – ebenso wenig wie Schwarze Kinder als Expert:innen für Afrika oder Kinder mit muslimischen Eltern als Islamkenner:innen zu „nutzen“ sind.

- Feiern Sie nicht nur die christlichen Feste, sondern beziehen Sie auch diejenigen ein, die sich in Ihren Lerngruppen wiederfinden!

Lieder und ihre kritischen Inhalte

Was aber ist mit den vielen Liedern, die in der Grundschule gemeinsam gesungen werden und die den Kindern Gemeinschaftsgefühl und Entspannung vermitteln sollen? Lieder mit toxischen Inhalten gibt es auch heute noch zahlreich: *Hab `ne Tante in Marokko*, *Drei Chinesen mit dem Kontrabass*, *Der Cowboy Jim aus Texas*, *Atte katte Nuwa*, *Aramsamsam*, *Wer will mit auf Safari gehen*, *Reise nach Jerusalem*, *C-A-F-F-E-E*, *Wir kommen aus dem Morgenland* usw. Sie alle haben unterschiedliche kritische Botschaften, die teilweise über den Text, über die dazu praktizierten Gesten, aber auch über die inhaltliche Zuordnung deutlich werden. Das generationsübergreifende Lied *Ein Mann*, der sich Kolumbus nennt ist nur eines von vielen, welches die gewaltvolle Vereinnahmung der Bewohner:innen eines ganzen Kontinents beschreibt.⁹



Anregungen für die Praxis

- Vermeiden Sie Lieder mit rassistischen Inhalten. Texten Sie um, falls Ihnen kritische Stellen auffallen.

Rassismuskritischer Unterricht muss letztlich ein Paradox aushalten und auch selbst bedienen: das Recht auf Gleichheit und das Recht auf Ungleichheit. Das macht es nicht einfacher – aber nur so entstehen angemessene Perspektiven.

3. Was passiert eigentlich in meinem Klassenraum?

Auch wenn Pädagog:innen sich selbst reflektieren, ihre Materialien und Methoden bewusst auswählen und vorurteilsbewusster agieren: Schule ist kein rassistisurfreier Raum. Die hierarchischen Strukturen bleiben; sowohl Eltern als auch Kinder bringen ihre gelernten Haltungen und Bilder ein. Dadurch können immer wieder neue Herausforderungen entstehen. Es wird auch weiterhin verletzende Zwischenfälle geben. Dabei gibt es aber eine wichtige Prämisse im Falle einer Diskriminierung: Mischen Sie sich ein! Im schulischen Alltag hat das diskriminierte Kind immer Vorrang. Es braucht Solidarität und die deutliche Botschaft: Du gehörst dazu und bist hier richtig! Die angestrebte selbstverständliche Zugehörigkeit rassistisch marginalisierter Kinder ist nicht selbstverständlich und führt in der schulischen Realität sogar manchmal zu handgreiflichen Auseinandersetzungen, denn Demütigungen werden oft emotional verarbeitet.

In Konfliktsituationen ist es wichtig, auf das Ziel der Schule einzugehen: „Wie wollen wir eigentlich leben?“ Es braucht eine grundsätzliche Einigkeit und idealerweise ein abgesprochenes Konzept an jeder Schule zum Umgang mit Konflikten. Die Kinder (und ihre Eltern) bedürfen der Gewissheit, dass Sie als Pädagog:innen sich ihnen gegenüber zugewandt und verantwortlich verhalten. Schulbildung ist nicht neutral; sie ist normativ und vertritt staatlich gesetzte demokratische Inhalte. Es ist hilfreich, wenn die Leitidee der Schule diese Zuständigkeit füreinander deutlich formuliert und dabei auch die Eltern bewusst (mehrsprachig) einbezieht.



Anregungen für die Praxis

- Bilden Sie bewusst diverse Teams, sprechen Sie Inhalte und Ziele des sozialen Umgangs miteinander ab! Erlauben Sie sich kontroverse Diskussionen und Raum für Lernprozesse!
- Vermeiden Sie die Beauftragung von einzelnen Rassismusbeauftragten – es besteht die Gefahr der Ausweichhaltung!
- Machen Sie bewusst ein gemeinsames rassistisurfritisches Training und organisieren Sie im Anschluss einen regelmäßigen Austausch zu diversitätswussten Materialien!
- Einigen Sie sich auf gemeinsame Strategien für Prävention und Intervention bei Konflikten!

Fazit

Um tatsächlich zu einer lernenden Institution zu werden, braucht es die Bereitschaft, sich infrage stellen zu lassen, Korrekturvorschläge zu überdenken und Veränderungen zuzulassen. Ohne eine Entscheidung zum lebenslangen Lernen wird es auch in Grundschulen nicht gelingen, tradierte Rassismen hinter sich zu lassen. Solidarisches Verhalten zu lernen, ist eine der sozialen Hauptaufgaben der (Grund-)Schule in unserer Zeit. Wenn sich ein Kollegium dessen bewusst ist, ergeben sich viele Konsequenzen von allein.

Praxisbeispiel

Schule als „verborgener“ Lernort eines kolonialen Narrativs?

Autor: Merih Ergün

Merih Ergün ist Experte für Antirassismus- sowie Empowerment-Trainings, zweifacher Familienvater und Akademiker. Aufgrund seiner Rassismuserfahrungen in Deutschland positioniert er sich als Person of Color. Aus dieser intersektionalen Perspektive schildert er, wie niedrigschwellig Rassismus in der Grundschule reproduziert wird, welche Rolle Lehrmaterialien dabei spielen und vor welchen Herausforderungen er stand, mit Lehrkräften und Pädagog:innen über kolonial-rassistische Bilder zu sprechen.

Rassismus ist ein emotionales, gesellschaftlich besetztes und komplexes Thema. Verkannt wird dabei vor allem das Phänomen der Gleichzeitigkeit: gegen Rassismus zu sein und doch – ungewollt – Rassismus zu reproduzieren. Das gilt auch für Schule. In Lehrmaterialien werden beispielsweise komplexe Zivilisationsgeschichten und Wirklichkeiten von Menschen des Globalen Südens auf einfache Stereotypen und Klischees reduziert. Der folgende Vorfall an der Schule meiner Kinder verdeutlicht, wie kolonial-rassistische Bilder unreflektiert über Schulmaterialien verbreitet werden.

Das Bild der Native Americans

Mein jüngeres Kind wurde mit den damals noch so genannten „Indianerheften“ des Klett-Verlags¹⁰ alphabetisiert. Seit über 500 Jahren ist bekannt, dass Kolumbus nach Indien reisen wollte, aber in Amerika ankam. Obwohl sich die Native Americans oder First Nations mehrheitlich nicht mehr auf diese diskriminierende Weise als „Indianer“ bezeichnen, benutzen wir diesen Begriff immer noch sehr gerne. Diese Hefte sind kindgerecht mit Animationsfiguren (comicartig) aufgemacht. Gleichzeitig vermitteln sie ein einseitiges Bild davon, wie die Native Americans oder First Nations angeblich gelebt haben. Sie haben jedoch nicht nur in Zelten gewohnt oder in Wigwams, sondern auch in Städten, auf ganz verschiedene Art und

Weise. Letztendlich tauchen diese differenzierten, komplexen Wirklichkeiten aber nirgendwo auf. Es bleiben die exotischen, vereinfachten Klischees der Zelte, Wigwams und Mokassins, die immer wieder reproduziert werden. Das ist das kolonial-rassistische Narrativ, welches leider unser Bildungssystem wie auch unser Geschichtsverständnis dominiert.

Im Diskurs mit Schule

Für mich waren die Hefte Anlass, selbst aktiv zu werden, weil ich nicht wollte, dass meine Tochter ein unreflektiertes, koloniales Narrativ über die Native Americans lernt. Deshalb habe ich alternative Materialien recherchiert, erarbeitet und aufgezeigt. Ich habe dieses differenzierte Narrativ – aus Perspektive der First Nations – fachlich begründet und erklärt, weshalb es sich bei den sogenannten Indianerheften um eine vereinfachte und problematische Darstellung der Native Americans handelt. Ich habe nach Materialien gesucht, die mir nicht in der Schule beigebracht wurden, obwohl es diese Materialien bereits gibt. Bis heute haben sie kaum Einzug in unsere Klassenzimmer (und Köpfe) gefunden.

Aus dieser umfangreichen Recherche habe ich eine Power-Point-Präsentation erstellt und sie meinen beiden Kindern gezeigt, damit sie von den 500 Nationen der

Native Americans einen differenzierteren Blick bekommen. Zudem habe ich die unterschiedlichen architektonischen Lebensformen in Städten und matriachale gesellschaftliche Strukturen und Stellungen beispielhaft dargestellt. Zusätzlich habe ich den Begriff des „Indianers“ in einen kolonialen Kontext der Unterdrückung, Zerstörung und Fremdbezeichnung gestellt und diesen mit meinen Kindern besprochen. Anschließend habe ich einen Brief an die Klassenlehrerin geschrieben und die Power-Point-Präsentation in Papierform mit den jeweiligen Erklärungen zu den Bildern beigelegt. Schließlich habe ich meine Erwartung an den Lehrauftrag von Schule formuliert, nämlich dass ich nicht möchte, dass mein Kind – oder irgendein Kind – statt eines differenzierten und dekolonialen Weltbilds, rassistische Stereotype oder Klischees vermittelt bekommt.

Die Vorbereitung der dekolonialen Materialien, die Kommunikation und die Gespräche mit der Lehrerin haben sich über mehrere Monate erstreckt. Die Begegnung mit diesen problematischen Alphabetisierungsmaterialien erfolgte zu Beginn des ersten Schuljahres. Deshalb war es mir wichtig, mir Zeit zu lassen und gut zu überlegen, was ich durch meine Intervention bewirken möchte sowie mein Anliegen klar zu formulieren, ohne dass sich die Lehrerin persönlich wie auch fachlich von mir angegriffen fühlt. Nach einiger Zeit hat sie sich dafür entschieden, die sogenannten Indianerhefte als Alphabetisierungsmaterial des Klettverlags nicht mehr zu verwenden. Es bleibt jedoch eine individuell-persönliche Entscheidung. Diese Hefte sind weiterhin käuflich zu erwerben. Trotz Umbenennung in Anoki-Hefte sind die verwendeten Bilder die gleichen, klassischen Stereotype geblieben.

Kritik in einem hierarchisch besetzten Lernraum

Es gibt in Hinsicht auf Lehrmaterialien wenig Mitsprachrechte und keinen rechtlichen Diskriminierungsschutz für Kinder und deren Familien an Schulen. Mein Handlungsspielraum ist aus strukturellen sowie machtkritischen Gründen in der Schule – und damit in der Begegnung mit den Lehrkräften – sehr begrenzt. Es liegt vorwiegend im Ermessen des Lehrpersonals und damit der Schule, welche Materialien verwendet werden. Die Schule entscheidet und trifft eine Auswahl, vielfach aufgrund eines problematischen Verständnisses von Rassismus. So werden durch „Bildungsbeauftragte“ und Lehrpersonal auf allen unterschiedlichen Ebenen (z. B.: Schulverlage) Strukturen im Bildungssystem geschaffen und aufrechterhalten, die ein vereinfachtes, problematisches koloniales Weltbild darstellen.

Als Vater kann ich nur appellieren und darstellen, was mich an den Materialien stört, versuchen den Kontext klar verständlich zu formulieren und zu hoffen, dass meine Kritik – im Idealfall – verstanden und umgesetzt wird. Meine Kritik findet in einem hierarchisch besetzten Lernraum statt, wo mein Kind und ich in einem Abhängigkeitsverhältnis zur Lehrkraft stehen. Bei einer Kritik fühlen sich Lehrer:innen und Erzieher:innen nicht nur fachlich, sondern oft auch in ihren persönlichen Werten angegriffen. Obwohl sie für demokratische und pluralistische Werte eintreten, reproduzieren sie (effektiv) ungewollt und unbeabsichtigt ein rassistisch-koloniales Weltbild.

Fazit

Abschließend möchte ich auf zwei Aspekte hinweisen, für die Pädagog:innen als Bildungsbeauftragte Verantwortung tragen: den Zusammenhang zwischen Entscheidungsmacht und Definitionsmacht bei der Auswahl von Lehrmaterialien und dem Verständnis von Rassismus. Denn entgegen dem demokratisch-pluralistischen Bildungsauftrag kann bei einem falschen Verständnis von Rassismus strukturell ein kolonial-rassistisches Narrativ verbreitet werden. Um die beschriebenen Mechanismen eines strukturellen Rassismus in der Schule besser wahrnehmen zu können, bedarf es eines Bewusstseins für die Reproduktion rassistischer Stereotype gekoppelt an das eigene Handeln und (Nicht-)Wissen. Diese Mechanismen benötigen nicht nur Wissen, sondern auch ein biografisches Aufarbeiten der eigenen Sozialisation und Prägung in Hinsicht auf Vorurteile, intersektionale Unterdrückungssysteme, Macht und Dominanz.

Als Elternteil wünsche ich mir, dass Menschen, die im Bildungsbereich arbeiten, diese Relevanz erkennen und sich professionell fortbilden. Die Entwicklung eines antirassistischen Bewusstseins verstehe ich dabei als einen Prozess, welcher über die Jahre wächst und der sich in Form von Handlungssicherheit und dem gezielten Einsatz von macht- und diskriminierungskritischen sowie intersektional-diversen Lehrmaterialien zeigt.



Mehr zum Thema

Vertiefende Informationen zum Themenkomplex Native Americans:

→ **MrWissen2Go Geschichte**

Der Untergang der Ureinwohner Nordamerikas

→ **SWR Kindernetz**

Die indigenen Völker Nordamerikas

→ **Planet Wissen**

Indigene Völker Nordamerikas

Praxisbeispiel

Kulturelle Vielfalt an der Nürtingen-Grundschule in Berlin

Autorin: Dr.in Çiçek Bacik

Seit vielen Jahren macht sich die Nürtingen-Grundschule in Berlin-Kreuzberg stark gegen Rassismus – und für mehr Diversität im Schulalltag. Dr.in Çiçek Bacik, Lehrerin an der Schule, fördert kulturelle Vielfalt nicht nur in ihrem Unterricht, sondern auch in diskriminierungskritischen Kulturprojekten, die sie gemeinsam mit den Schüler:innen auf die Beine stellt. Im Fokus steht dabei häufig die Auseinandersetzung mit der Geschichte der Nürtingen-Grundschule, die geprägt ist von Ausgrenzung und Ungleichheit.

Um Rassismus in der Schule entgegenzuwirken, bedarf es einer hohen Sensibilität von Schulleitungen, Lehrkräften, Pädagog:innen und Eltern, die sich an der Gestaltung des Schulalltags und der Schulprojekte beteiligen. Wenn alle Akteur:innen die kulturelle und sprachliche Vielfalt der Schüler:innen als Reichtum sehen, können tradierte Machtverhältnisse, die auf kolonialer Theorie und Praxis basieren, dekonstruiert werden.

Die Remise

Auf dem Schulgelände der Nürtingen-Grundschule befindet sich DIE REMISE – ein Ausstellungs-, Lern-, Begegnungs- und Archivraum. Die Initiator:innen der REMISE sind Markus Schega, Schulleiter der Nürtingen Grundschule, und Carmen Mörsch, Professorin für Kunstdidaktik. Entstanden ist der Raum im Frühjahr 2018, nachdem Markus Schega bemerkte, dass das Schularchiv zahlreiche Hinweise zum Umgang mit der  **Migrationsgeschichte** aufwies. Diese barg viele Abwertungen von Kindern türkischer Gastarbeiter:innen, die als Problem definiert wurden. Bis heute sind diese Haltungen und Vorurteile der Lehrkräfte im Schulalltag in Deutschland präsent. Die Nürtingen-Grundschule beantragte daraufhin eine Förderung für das Projekt „lokalhistorisches Archiv/Museum“ beim Programm „Soziale Stadt“ des Quartiersmanagements des Bezirk-

samts Friedrichshain-Kreuzberg. Anschließend nahm sich die Künstlerin Miriam Schickler die Aufarbeitung des Schularchivs vor.

Das Archiv beinhaltet die 1945 beginnende Schulchronik sowie Konferenzprotokolle der Jahre 1950 bis 1980. Die Materialien legen Zeugnis einer Mehrheitsgesellschaft ab und besitzen Aussagekraft über dominante Entwürfe des migrantischen „Anderen“. Sie zeugen von rassistischen Vorfällen, Haltungen und Stimmen der Lehrer:innen- und Schüler:innenschaft jener Zeit. Die Stimmen derjenigen, über die in den Protokollen gesprochen wird, tauchen in den Archiven jedoch nicht auf. Es handelt sich hierbei um Menschen, die als „ausländische“ Schüler:innen bezeichnet wurden, ab den 1960er-Jahren in die Grundschule kamen und ab den 1970er-Jahren etwa 80 Prozent der Schüler:innenschaft darstellten. Zum Teil besuchen die Kinder und Enkelkinder dieser Generationen heute wieder die Nürtingen-Grundschule und auch sie nehmen sich teilweise immer noch als „Fremde“ wahr.

Nach der ersten künstlerischen Auseinandersetzung mit dem Schularchiv erfolgten auf Grundlage der Ergebnisse weitere Schulprojekte, in denen sich Schüler:innen mit der Schulgeschichte und mit dem Thema Migration auseinandersetzen. Eines dieser Projekte heißt „Das Archiv schweigt. Nicht“. Es wurde im Rahmen der 11. Berlin Biennale 2019 durchgeführt. Unter-

stützt wurde es unter anderem durch Saraya Gomis und Tuğba Tanyilmaz, die sich mit ihren eigenen Erfahrungen in die Ausstellung einbrachten. Der Fokus lag auf den Kontinuitäten und Diskontinuitäten der Diskurse um Rassismus an Berliner Schulen.

Dabei ging es um die Frage, welche Diskurse heute über (Enkel-)Kinder von Arbeitsmigrant:innen vorherrschen, welche Rolle die Schulbehörden und die lokale Politik dabei spielen und welche Haltung Pädagog:innen und Schulleitungen damals zu Rassismus in der Schule einnahmen. Gleichzeitig ging es um die Positionierungen gegenüber zunehmenden Diskriminierungsvorfällen heute und um die Bekämpfung von Rassismus. Während der Berlin Biennale wurden alte Schulmaterialien aus der Nürtingen-Grundschule ausgestellt, in denen eine homogene Gesellschaft abgebildet war – andere Kulturen und Identitäten wurden unsichtbar gemacht.

ComicBäng-Werkstatt: Lebenslinien – Hayat Çizgileri

Im Herbst 2018 führte die Künstlerin Charlotte von Bauszern auf Grundlage des Schularchivs das Projekt „Lebenslinien – Hayat Çizgileri“ in der REMISE durch. Gemeinsam mit einer Gruppe von Schüler:innen, von denen die Hälfte eine Einwanderungsgeschichte hat, setzte man sich auch hier mit der von Ausgrenzung und Ungleichheit geprägten Schulchronik auseinander. Dabei wählten die Kinder spannende Alltagssituationen aus der Schulgeschichte aus, setzten diese während einer Schreibwerkstatt in Bildergeschichten um und stellten sie im Rahmen der Ausstellungseröffnung persönlich vor. Die Comic-Charaktere spiegelten auf eindrucksvolle Weise die kulturelle Vielfalt der Schüler:innen wider. Einige Comics waren beispielsweise in türkischer Sprache beschriftet und während der Eröffnung simultan übersetzt worden. Ich selbst führte zahlreiche Klassen durch diese Ausstellung und bemerkte das große Interesse der Kinder für die eigene Schulgeschichte und die Schicksale ehemaliger Schüler:innen.

Ziel des Projekts war es, Kindern eine Stimme zu verleihen, die einst die Nürtingen-Grundschule besuchten, damals jedoch keine Stimme hatten. Die Schüler:innen von heute sollten erkennen und verstehen, dass unterschiedliche Sprachen und Kulturen selbstverständlicher Teil unserer Gesellschaft sowie fester Bestandteil unserer Identität und Erinnerungskultur sind. Denn in allen Bereichen des Lebens geht es in erster Linie darum, ob die Menschen mit ihrer Sprache, ihrer Kultur,

ihrer Hautfarbe und ihrem Glauben in der Gesellschaft, in der sie leben, sichtbar sind oder nicht. Wenn sie in mehreren Bereichen nicht vorkommen – ihre Kultur, ihre Rituale, ihre Sprachen nicht gewürdigt werden –, sind sie dazu verdammt, sich als Fremde zu fühlen.

Fazit

Schulen sind Orte der Bildung, in denen die Schüler:innen Wissen sammeln, dokumentieren, kritisch beleuchten – und somit aus der Geschichte lernen können. Die Nürtingen-Grundschule erkannte das Schularchiv als ein wichtiges historisches Werkzeug. In unterschiedlichen Projekten konnten sich die Schüler:innen mit der eigenen Schulgeschichte auseinandersetzen und die eigene Identität ergründen. Die Projekte der REMISE beschäftigen sich mit der eigenen Haltung in der Vergangenheit und machen den latenten Rassismus in der eigenen Schulgeschichte sichtbar. Durch die diskriminierungskritische Beschäftigung mit der eigenen Geschichte entwickelt die Schule Antworten auf den Umgang mit Ausgrenzung und Ungleichbehandlung von heute. Die Auseinandersetzung mit dem Schularchiv ist nur eine der vielen Möglichkeiten, sich mit dem Thema Rassismus zu beschäftigen. An jeder Schule verlangen spezifische Situationen spezifische Antworten.



Mehr zum Thema

Zum Weiterlesen

Mehr Informationen zur REMISE und den Projekten gibt es hier:

→ www.dieremise.org

Zum Reinhören

Ein weiteres Projekt der REMISE ist das „Klaus Eckchen: Hörspiel“ unter der Leitung von Shanti Osman und Miriam Schickler, das mit neun Kindern der Nürtingen-Grundschule und der Heinrich-Zille-Grundschule durchgeführt wurde.

→ [Zum Hörspiel](#)

Tipps und Anregungen für die Praxis

Im Folgenden stellen wir Literatur zum Weiterlesen, Materialien zum Arbeiten sowie Handlungsempfehlungen für Schulalltag und Unterricht vor.

Handlungsempfehlungen: Praxisleitfaden zum Abbau von rassistischen Diskriminierungen

Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes hat einen → **Leitfaden** entwickelt, der Anregungen gibt, wie sich (rassistische) Diskriminierungen in Schule identifizieren, vorbeugen und abbauen lassen. Wir stellen darin empfohlene Maßnahmen zu folgenden zwei Themenschwerpunkten vor:

1. Diskriminierungen erkennen und aufdecken

1

Führen Sie schulinterne Befragungen durch!

Durch Befragungen lassen sich Diskriminierungserfahrungen von Schüler:innen sichtbar machen und wirksame Handlungsempfehlungen ableiten. Befragungen können von unterschiedlichen Personen angestoßen werden, sollten jedoch anonym und auf freiwilliger Basis sein. Um zu verhindern, rassistische Stereotype durch die Fragestellungen zu reproduzieren, ist es sinnvoll, sich professionell zum Konzept und der Auswertung einer Befragung beraten zu lassen.

2

Setzen Sie sich kritisch mit den Routinen und Regeln auseinander!

Die Organisationsstruktur einer Schule kann durch verschiedene Faktoren, wie etwa Bewertungskriterien oder Aufnahmeverfahren, unbeabsichtigt benachteiligend oder ausgrenzend wirken. Setzen Sie sich daher kritisch mit eben jenen Strukturen, Routinen und Regeln auseinander und leiten Sie schulinterne Untersuchungen ein!

3

Analysieren Sie ihre Unterrichtsmaterialien- und Inhalte!

Stellen Sie die von Ihnen verwendeten Unterrichtsmaterialien und Methoden auf den Prüfstand, und schaffen Sie ggfs. diversitätssensible Materialien an, die alle Kinder und Familien repräsentieren!¹¹

4

Nehmen Sie professionelle, externe Beratung in Anspruch!

Oftmals stellen Routinen blinde Flecken dar. Ein geschulter, externer Blick von außen kann helfen, diese zu erkennen und aufzulösen.

2. Diskriminierungen vorbeugen

1

Stärken Sie von Diskriminierung Betroffene!

Informieren Sie über Handlungsmöglichkeiten und Rechte im Fall eines Diskriminierungsvorfalles und empowern Sie Betroffene darin, die Angebote wahrzunehmen.

2

Organisieren Sie Schulungen und Trainings für Kollegium und Schüler:innen!

Regelmäßige Schulungen und Workshops, z.B.  **Anti-Bias** und Diversity-Trainings, helfen bei der Sensibilisierung für Diskriminierungen sowie bei Planung und Durchführung möglicher Gegenmaßnahmen.

3

Stellen Sie Informationsmaterial und Beratungsangebote bereit!

Informieren Sie alle an Schule beteiligten Akteur:innen über Rechte, Ansprechpersonen und Handlungsmöglichkeiten! Veröffentlichen Sie diese Informationen barrierearm und in einfacher Sprache an zentralen Orten!

4

Fördern Sie Vielfalt!

Vielfalt ist Chance und Ressource zugleich. Fördern Sie diese aktiv im Unterricht durch entsprechende Lern- und Lehrmaterialien, Methoden und Projekte! Beziehen Sie auch die Mehrsprachigkeit in den Unterricht ein!

5

Überarbeiten Sie das Leitbild der Schule!

Verankern Sie Vielfalt in der Schulordnung! Entwickeln Sie Gleichstellungsgebote und etablieren Sie eine Willkommenskultur an Schule!

6

Fördern Sie Partizipation!

Beziehen Sie Schüler:innen und Erziehungsberechtigte in die Gestaltung des Schulalltags mit ein! Organisieren Sie Workshops und Projektstage sowie Elternabende und Schulkonferenzen, an denen alle Schulakteur:innen teilnehmen können.¹¹

7

Schätzen Sie die individuellen Stärken wert!

Jeder:r Schüler:in hat persönliche Stärken, z. B. Sprachkenntnisse, und bringt individuelle Erfahrungen mit. Diese wertzuschätzen und aktiv in den Schulalltag einzubeziehen, fördert das Miteinander.

Literatur- und Materialempfehlungen für die Praxis



Literatur und Ratgeber zum Thema Rassismus

- **Gib mir mal die Hautfarbe – Mit Kindern über Rassismus sprechen**
von Olaolu Fajembola und Tebogo Nimindé-Dundadengar, © Beltz 2021
- **Wie erkläre ich Kindern Rassismus? Rassismussensible Begleitung und Empowerment von klein auf**
von Josephine Apraku, © familiarfaces 2021
- **Grundschule Schwarz weiß?**
von Barbara Rösch, © Schneider Verlag Hohengehren 2019
- **exit RACISM – rassismuskritisch denken lernen**
von Tupoka Ogette, © Unrast Verlag 2019



Fachartikel, Studien und wissenschaftliche Abhandlungen zum Thema Rassismus in Schule

- **Bildung – Für alle? Kritische Impulse für eine inklusive Schule in der Migrationsgesellschaft**
Dossier von pokubi Sachsen
- **Rassismuskritische Fachdidaktiken. Theoretische Reflexionen und fachdidaktische Entwürfe rassismuskritischer Unterrichtsplanung**
von Prof. Dr. Karim Fereidooni & Dr.in Nina Simon, © SpringerLink 2020
- **Rassismuserfahrungen von Schüler:innen**
von Dr. des. Aylin Karabulut, © SpringerLink 2020
- **„Wenn du mich noch einmal ‚braune Schokolade‘ nennst**
von Dr. Maya Götz (IZI), © 2021



Materialien zu rassismuskritischer Bildungsarbeit

- **GEW**
Umfassende Materialsammlung zum Thema Rassismus
- **Stiftung gegen Rassismus**
Unterrichtsmaterialien für Kita, Grundschule sowie Sekundarstufe I + II
- **deutscher Bildungsserver**
Arbeitsblätter und Unterrichtsmaterialien zum Thema Rassismus
- **eduki**
Reflexions- und Gesprächskarten für den Unterricht



Diversitätssensible Kinderbücher

Eine umfassende Übersicht mit intersektionalen und vorurteilsbewussten Kinderbüchern für jede Altersklasse sind u.a. zu finden auf den Webseiten → **Kinderwelten** oder auch → **i-päd** – Kompetenzstelle intersektionale Pädagogik. 5 ausgewählte Kinderbücher als Empfehlung:

- **Planet Omar – Nichts als Ärger**
von Zanib Mian, ab 8 Jahren
- **Der Wald der außergewöhnlichen Tiere**
von Miriam Kraft, ab 7 Jahren
- **Kaugummi und Verflüxungen**
von Andrea Karimé und Anne-Kathrin Behl, ab 7 Jahren
- **Das Wort, das Bauchschmerzen macht**
von Nancy J. Della, ab 7 Jahren
- **Nelly und die Berlinchen**
von Karin Beese, bis 6 Jahre

Glossar



Weiß / Weißsein

Mit Weiß bzw. Weißsein wird keine Hautfarbe, sondern die Positionierung und soziale Zuschreibung in einer rassistisch strukturierten Gesellschaft beschrieben. Weißsein ist verbunden mit einer Machtposition und mit Privilegien. Es umfasst ein unbewusstes Selbst- und Identitätskonzept, das Menschen in ihrer Selbstsicht und ihrem Verhalten prägt und sie an einen privilegierten Platz in der Gesellschaft verweist. Es bedeutet, dass bestimmte Praktiken, die von der üblichen Norm abweichen, von der dominierenden Mehrheit akzeptiert werden – wiederum andere werden als nicht-akzeptabel erklärt, abgewertet oder abgestraft.¹²

Postmigrantisch

Postmigrantisch steht für den Prozess, die Gesellschaft nach erfolgter Einwanderung mitzugestalten. Als postmigrantisch können jene Gesellschaften bezeichnet werden, in denen Ein- und Auswanderung als Phänomene erkannt werden, die das Land prägen, in denen der gesellschaftliche Wandel in eine heterogene Grundstruktur politisch anerkannt worden ist (z. B. „Deutschland ist ein Einwanderungsland“) – unabhängig davon, ob die Transformation positiv oder negativ bewertet wird – und in denen Strukturen, Institutionen und politische Kulturen nachholend an die Migrationsrealität angepasst werden.¹³

Institutieller Rassismus

Bei institutionellem Rassismus handelt es sich um eine Diskriminierungsform, die von den Institutionen einer Gesellschaft – z. B. Behörden, Kitas, Schulen, Polizei etc. – ausgeht. Basierend auf Regeln, Vorschriften, Normen und Routinen werden bestimmte Bevölkerungsgruppen mittelbar oder unmittelbar benachteiligt.¹⁴

Othering

Othering beschreibt den Prozess, wenn eine Gruppe oder eine Person u. a. mittels Stereotypisierung abgegrenzt und als fremd bzw. andersartig beschrieben wird. Häufig geschieht dies innerhalb eines Machtgefälles.¹⁵

People of Color (PoC)

Bei PoC handelt es sich um eine Selbstbezeichnung von Menschen mit Rassismuserfahrungen, die von der Mehrheitsgesellschaft als nicht-Weiß wahrgenommen werden und sich selbst auch als nicht-Weiß definieren.¹⁶

Diskriminierung

Bei einer Diskriminierung handelt es sich um eine ungleiche, benachteiligende und ausgrenzende Behandlung von Personen und konstruierten Gruppen ohne sachlich gerechtfertigten Grund. Die Durchsetzung von Diskriminierung setzt in der Regel soziale, wirtschaftliche, politische oder diskursive Macht voraus. Sie ist nicht auf individuelles Handeln beschränkt, sondern auch in gesellschaftlichen, politischen, wirtschaftlichen und rechtlichen Strukturen verankert. Um dies deutlich zu machen, wird zwischen Diskriminierung auf subjektiver, interaktionaler, institutioneller, gesellschaftlich-kultureller und struktureller Ebene unterschieden.¹⁷

Marginalisierung

Eine Marginalisierung findet innerhalb eines Machtgefüges statt und geht mit einer Diskriminierung einher. Sie beschreibt die Verdrängung von Individuen oder Bevölkerungsgruppen an den Rand einer Gesellschaft und kann auf verschiedenen Ebenen erfolgen, u. a. rechtlich, geografisch, wirtschaftlich, sozial oder kulturell.¹⁸

Intersektionalität

Intersektionalität beschreibt die Überschneidung und das Zusammenwirken von verschiedenen Differenzlinien bezogen auf eine Person oder Gruppe. Der intersektionale Ansatz hilft zu verstehen, dass Menschen aufgrund verschiedener Merkmale (Mehrfachzugehörigkeit) sowohl diskriminiert als auch privilegiert werden können. Im Schulkontext bedeutet es, dass sowohl Lehrkräfte als auch Schüler:innen selbst eine in Teilen vorurteilsbehaftete Einschätzung von der Leistungsfähigkeit und Leistungsbereitschaft der Schüler:innen haben. Geprägt ist diese Einschätzung u. a. von Geschlecht, religiöser Zugehörigkeit, sozialer Herkunft oder Hautfarbe. Die Diskriminierung aufgrund von Mehrfachzugehörigkeiten wird **Mehrfachdiskriminierung** genannt. Dabei ist wichtig, die einzelnen Diskriminierungsformen voneinander getrennt, aber auch als ineinander verwoben, sich gegenseitig stabilisierend und verstärkend zu verstehen.

Migrationshintergrund

Nach statistischer Definition handelt es sich dabei um eingebürgerte Deutsche sowie in Deutschland geborene Kinder mit deutschem Pass, die mindestens einen Elternteil haben, der nicht mit der deutschen Staatsbürgerschaft geboren wurde. Der Begriff sagt nichts über Hautfarbe, Nachname oder Kultur einer Person, die einen Migrationshintergrund hat, aus.¹⁹

Diversität

Diversität steht für gesellschaftliche Vielfalt und umfasst sowohl alle Unterschiede als auch die Gemeinsamkeiten von Menschen. Darüber hinaus strebt Diversität die Akzeptanz und die Wertschätzung aller Menschen in ihrer Einzigartigkeit und ihren individuellen Unterschieden an – unabhängig von Herkunft, Geschlecht, körperlichen oder geistigen Beeinträchtigungen sowie anderen Merkmalen. Oftmals überschneiden sich auch mehrere Merkmale.

Anti-Bias

Anti-Bias ist ein diskriminierungs- und machtkritisches Praxiskonzept. Dabei werden die verschiedenen Formen von Diskriminierungen in den Blick genommen. Die Arbeit mit dem intersektionalen Ansatz hat das Ziel, gesellschaftliche Ungleichheiten sichtbar zu machen und Diskriminierungen sowohl auf zwischenmenschlicher, institutioneller als auch gesellschaftlich-kultureller Ebene abzubauen, vorurteilsbewusst mit Diversität umzugehen und aktiv an gesellschaftlicher Veränderung zu arbeiten. Es geht dabei um die Auseinandersetzung mit Vorurteilen, Privilegien und Macht.²⁰

Pädagogisch verantwortungsvoller Umgang mit Macht

Im schulischen Kontext besitzen Pädagog:innen eine allgegenwärtige Entscheidungs- und Definitionsmacht. Sie tragen nicht nur Verantwortung für Leistungsbewertungen, sondern entscheiden auch, welche Lerninhalte – und damit Wissen – vermittelt werden. Auch obliegt ihnen die Entscheidung, wie diese Lerninhalte behandelt werden, welche Materialien zum Einsatz kommen oder an welchen Übungen neues Wissen erprobt wird. Um Missbrauch, Ungleichbehandlung und Diskriminierungen vorzubeugen, bedarf es daher eines reflektierten und verantwortungsvollen Umgangs mit Macht.

Dominanzgesellschaft / Dominanzkultur

Die Dominanzgesellschaft beschreibt eine hierarchisierende gesellschaftliche Ordnung. Das Zusammenleben in einer solchen Gesellschaft ist geprägt von mehrdimensionalen und vielschichtigen Macht- und Herrschaftsbedingungen, die strukturelle Diskriminierung auf Minderheiten ausübt. Die Unterteilung in Unterdrückte und Unterdrückende ist jedoch nicht eindeutig. Stattdessen verläuft sie anhand verschiedener Differenzlinien, z. B. Frau/Mann, Schwarz/Weiß oder auch arm/reich.²¹

Über Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen

Die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung (DKJS) unterstützt in Zusammenarbeit mit den Kultusministerien in Brandenburg, Hamburg, Sachsen und Schleswig-Holstein mit dem Projekt „Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen“ die Etablierung einer diversitätssensiblen Schulentwicklung. Ziel ist es, das Bewusstsein für Diversität und Diskriminierung im Schulalltag zu schärfen und damit Unterricht vorurteilsbewusster und chancengerechter zu gestalten.

Die Angebote des Projekts richten sich sowohl an Schulen als auch an die Bildungsverwaltung der Länder und die Institutionen der Lehrkräftebildung. Somit werden in dem Projekt Diversitätsansätze in den Bereichen Unterrichts-, Personal- und Organisationsentwicklung systematisch miteinander verknüpft. An eigenen Entwicklungsvorhaben aus der Alltagspraxis reflektieren, trainieren und qualifizieren die Akteur:innen aus den teilnehmenden Schulen ihre Haltung und Handlungsmuster. In Netzwerktreffen erhalten sie ne-

ben kollegialem Feedback zu ihren Vorhaben Trainings zu Diversität und Antidiskriminierung sowie fachliche Impulse und Einblicke in die Praxis bewährter Modelle anderer Schulen sowie Akteur:innen.

Darüber hinaus arbeiten rund 100 Multiplikator:innen der Beratungs- und Unterstützungssysteme der Schulen und der Lehrkräftebildung in eigenen Formaten daran, die Förderung diversitätssensibler Schulentwicklung im Gesamtsystem zu stärken.

„Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen“ ist ein Projekt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und wird gefördert von der Stiftung Mercator.

Weitere Informationen zum Projekt unter www.vielfalt-entfalten.de

Impressum

Herausgeberin ist die Deutsche Kinder- und Jugendstiftung GmbH

Tempelhofer Ufer 11
10963 Berlin
Telefon: (030) 25 76 76 0
www.dkjs.de
info@dkjs.de

Konzept und Redaktion: Claudia Erdmann

Text: Natalie Hurthe, Judith Strohm

Mitwirkende Autor:innen: Dr.in Çiçek Bacik,
Merih Ergün, Christiane Lenhard

Lektorat: Henning Bartels

Gestaltung: Lime Flavour GbR

© DKJS 2022

„Vielfalt entfalten – Gemeinsam für starke Schulen“ ist ein Projekt der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung und wird gefördert von der Stiftung Mercator.

Quellenverzeichnis

- 1 vgl. Artikel: <https://www.tagesspiegel.de/berlin/diskriminierung-an-schulen-lehrer-sind-deutlich-haeufiger-taeter-als-opfer/26203532.html>
- 2 siehe Studie 2021 (S. 21, 54): http://www.br-online.de/jugend/izi/deutsch/publikation/Buch_Rassismus.pdf
- 3 siehe TIMSS 2019: <https://www.waxmann.com/index.php?elD=download&buchnr=4319>
- 4 beziehbar unter: <https://www.engagement-global.de/mediathek-publikationen-detail.html?mid=217>
- 5 Even Maps are racist: <https://www.youtube.com/watch?v=w8ERm1irDzI>
- 6 Barbara Rösch, Grundschule Schwarz weiß? 2019
- 7 weitere Prüfkriterien finden Sie unter: <https://situationsansatz.de/fachstelle-kinderwelten/kinderbuecher/>
- 8 Lehrbuch Piri 1 Fibel (2013) 1. Auflage: Verlag Klett
- 9 Literaturhinweis: <https://www.dw.com/de/kinderlieder-rassismus-alltag/a-60671500>
- 10 vgl.: https://www.klett.de/inhalt/sixcms/media.php/32/Indianerhefte_Bestellliste_Internet_2019.pdf (letzter Aufruf 1.4.2020)
- 11 vgl.: https://www.antidiskriminierungsstelle.de/SharedDocs/downloads/DE/publikationen/Leitfaeden/leitfaden_diskriminierung_an_schulen_erkennen_u_vermeiden.html
- 12 vgl. <https://www.amnesty.de/2017/3/1/glossar-fuer-diskriminierungssensible-sprache>
- 13 vgl. <https://www.bpb.de/themen/migration-integration/kurzdoersiers/205190/die-postmigrantische-gesellschaft/>
- 14 vgl. <https://www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ueber-diskriminierung/diskriminierungsmerkmale/ethnische-herkunft-rassismus/ethnische-herkunft-rassismus-node.html>
- 15 vgl. <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/othing>
- 16 vgl. <https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/people-of-color-poc/>
- 17 vgl. https://www.idaev.de/recherchetools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5B%40widget_0%5D%5Bcharacter%5D=D&cHash=4ee76652f2f01767495570bb3181a668
- 18 vgl. <https://diversity-arts-culture.berlin/woerterbuch/marginalisierung>
- 19 vgl. <https://glossar.neuemedienmacher.de/glossar/menschen-mit-migrationshintergrund-mh/>
- 20 vgl. <https://www.anti-bias-netz.org/start/anti-bias/>
- 21 vgl. https://www.idaev.de/recherchetools/glossar?tx_dpnglossary_glossary%5Baction%5D=show&tx_dpnglossary_glossary%5Bterm%5D=109&tx_dpnglossary_glossarydetail%5Bcontroller%5D=Term&cHash=8b531f3aa0989cb08c4652065faef207